

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 14 (1941)

Artikel: Die römische Ausgrabung in Aeschi 1940
Autor: Flükiger, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die römische Ausgrabung in Aeschi 1940.

Von *Walter Flükiger*.

Vorbericht.

In südwestlicher Richtung des Dorfes Aeschi, unweit des Burgäschisees, liegt der Dornacker, zum Weiler Gallishof gehörend (Top. Atlas Blatt 127: 140 mm von rechts, 16 mm von unten). Auf ihm genießt man prächtigen Rundblick: im Norden das nahe gelegene Dorf Aeschi (Abb. 1), im Osten Herzogenbuchsee und im Süden der Kirchhügel von Seeburg.

In der Literatur über Vor- und Frühgeschichte finden sich über den Dornacker folgende Notizen:

1. K. Meisterhans: Aelteste Geschichte des Kantons Solothurn, 1890, Seite 62: Römische Niederlassung auf dem Dornacker. — Persönliche Mitteilung von Viktor Mistely in Gallishof. Der Verfasser selber habe Leistenziegel vom Dornacker der antiquarischen Sammlung einverleibt. Seite 69: Die antiquarische Sammlung besitzt zwei Wasserleitungsröhren von Aeschi (Dornacker). Länge 36 cm, Lichtweite am oberen Ende 10 und am unteren 6,5 cm. Aussen und innen stellenweise mit Bleiglasur.
2. Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn, 2. Folge 1928, Seite 4: Beim Gallishof, Gemeinde Aeschi, liegt eine grössere römische Ansiedlung. Herr Geometer Moser von Diessbach meldet uns, dass er bei einem Augenschein Leistenziegel mit Handmarken notiert habe. Der Sage nach soll auf dem sogenannten Dörnacker (Turniacher, Name, der auf römische Ruinen hinweist, so z. B. in Leuzigen) ein Schloss gestanden haben. Vergleiche: Meisterhans älteste Geschichte, S. 62, Ant. Korr. 1863, sub Aeschi.
3. Nach einer Notiz in der 5. Folge 1931, Seite 222, führe ein alter Weg vom Hühnerhüsli in nordöstlicher Richtung durch den Wald ober-

halb Gallishof direkt nach Aeschi, der einem römischen Verbindungsweg zwischen Kriegstetten und Gallishof-Aeschi, beides mit römischen Villen, angehören dürfte.

Der Vater des heutigen Besitzers des Ackers soll dem Museum Solothurn eine kleine, silberne Münze (drei Pferdchen, auf den Hinterbeinen stehend) geschenkt haben. Er soll sich noch daran erinnert haben,

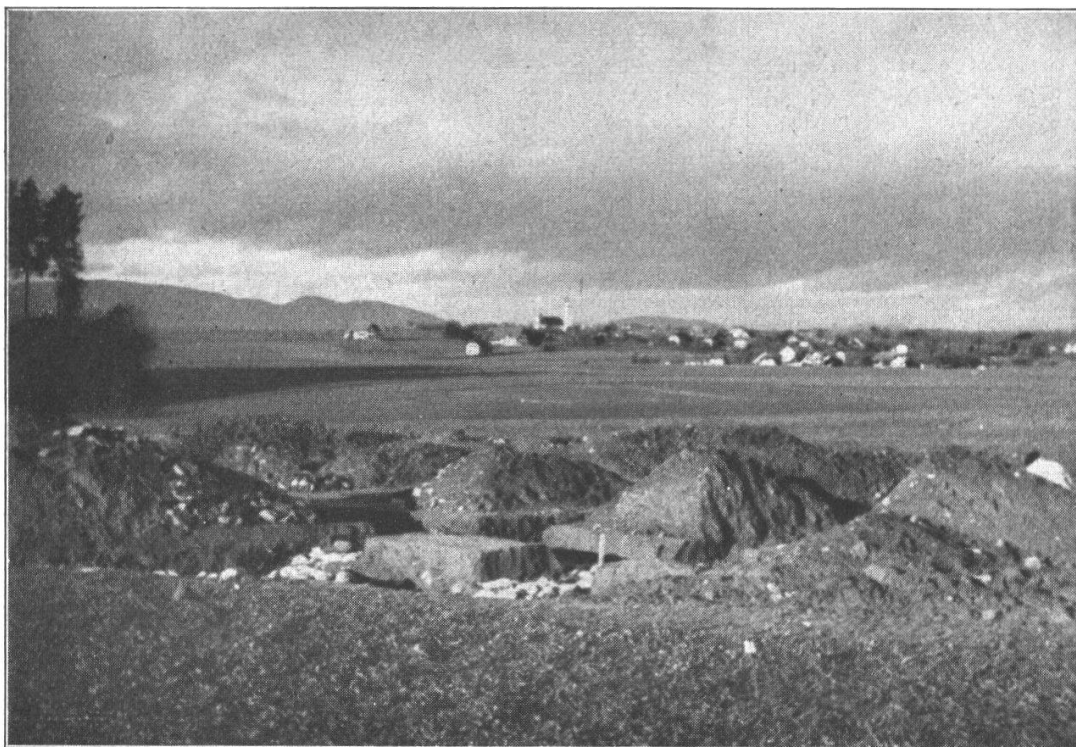


Abb. 1. Der Dornacker während der Ausgrabung; im Hintergrund rechts das Dorf Aeschi, links der Jura.

dass auf dem Dornacker Mauern zum Boden herausschauten. Eine Begehung des Ackers ergab immer wieder Ziegelreste, Topfscherben, Eisennägel und zerschlagene Kiesel.

Herr Dr. Allemann, Chemiker in Basel, der in Aeschi eine Besitzung erworben hat, um hier seinen Lebensabend zu verbringen, wurde ebenfalls auf den Acker aufmerksam. Ihm tauchte der glückliche Gedanke auf, mit einer Ausgrabung der hier sicher vorhandenen Reste eines römischen Gebäudes könnte den polnischen Internierten von Aeschi eine willkommene Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Nach der Begrüssung der entsprechenden Amtsstellen in Solothurn fand eine Besichtigung statt, an welcher die Herren Professoren Dr. Pinösch, Dr. Laur und Dr. Tschumi, wie auch der Initiant, Herr Dr. Allemann, teilnahmen.

Vom Erfolg einer Ausgrabung überzeugt, beschlossen die Herren, zunächst eine drei Wochen dauernde Sondierung mit etwa zehn Polen durchzuführen. Am 30. September 1940 begann die Arbeit. Ermutigt durch die Resultate einigten sich die verantwortlichen Stellen am Ende der dritten Woche auf Fortsetzung der Ausgrabung, die dann schliesslich neun Wochen, bis zum 29. November, dauerte. Es wurden zunächst Kreuzgräben gezogen, um möglichst rasch Aufschluss über das zu Erwartende zu erhalten, dann die Mauern überall abgedeckt und der „Küchenraum“ flächenhaft ausgegraben. Zu mehr reichte die Zeit nicht aus.

Den Abschluss der Ausgrabung bildete ein einfacher Imbiss mit Kuchen und Tee, der den beteiligten Polen am 30. November abends im Hotel Kreuz geboten wurde.

Finanzielles.

Folgende Beiträge haben die Ausgrabung ermöglicht:

Herr Dr. Allemann, Basel	Fr. 100.—
Sol. Regierungsrat aus dem Lotteriegewinn	„ 300.—
Museum Solothurn	„ 200.—
Schweizerische Römerkommission	„ 400.—
Komitee „Pro Polonia“, Solothurn	„ 1500.—
Total	<u>Fr. 2500.—</u>

Die Ausgaben setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

Leiter	Fr. 500.—
Zeichner und Leiterstellvertreter	„ 585.—
Sold an die Polen (Offiziersanwärter Fr. 4.—, Unteroffiziere und Soldaten Fr. 1.— pro Tag)	„ 824.—
Zeichnungsmaterial, Pläne, Photos	„ 291.—
Werkzeuge	„ 70.—
Landentschädigung	„ 60.—
Verschiedenes: Telephon, Porti, Frachten, Rauchzeug, Imbiss usw.	„ 170.—
Total	<u>Fr. 2500.—</u>

Zum Bestreiten der laufenden Verpflichtungen leisteten in freundlicher Weise Herr Dr. Allemann und die Schweizerische Kommission für archäologischen Arbeitsdienst je einen Vorschuss von Fr. 500.—.

Organisation und Arbeitszeit.

Die wissenschaftliche Beratung lag in den Händen der Herren Professoren Dr. Laur und Dr. Tschumi, und die Oberaufsicht führte der kantonale Konservator, Herr Professor Dr. S. Pinösch. Die Ausgrabung leitete W. Flükiger, Koppigen. Herr Henri Wild, Aegyptologe, St. Immer, stellte sich als Zeichner zur Verfügung. Er begann seine Arbeit mit der vierten Woche und vertrat den Leiter während den letzten vier Wochen der Ausgrabung. Der Zufall wollte es, dass ein polnischer Freund von ihm, Architekt Tadeusz Górski, Offiziersaspirant, den er in Aegypten, auch bei archäologischen Ausgrabungen, kennen gelernt hatte, im Emmental interniert war. Für unsere Ausgrabung gewonnen, leistete er uns wertvolle Dienste als Zeichner. Die Vermessung besorgte ein polnischer Ingenieur für Kanalisations- und Heizungsanlagen, Offiziersaspirant J. Morawski. Folgende internierte Polen beteiligten sich als Arbeiter:

Szelezynski Josef, Korp.	9 Tg.	Tulacz Josef, Korp....	11 $\frac{1}{2}$ Tg.
Szceesniak, Korp.....	11 $\frac{1}{2}$ „	Serafin Michal, Gefr...	8 „
Kowalski J., Dolmetsch.	34 $\frac{1}{2}$ „	Florczik Jan	32 $\frac{1}{2}$ „
Jamros Stanislaw	26 $\frac{1}{2}$ „	Sikorski Antoni.....	25 $\frac{1}{2}$ „
Kazala Stanislaw	25 $\frac{1}{2}$ „	Stelmach	22 „
Majcherek Stanislaw ..	20 „	Zajacikowski Jan.....	19 $\frac{1}{2}$ „
Gucwa Ignaz.....	19 $\frac{1}{2}$ „	Golab Josef	18 „
Szmigiel W.	16 $\frac{1}{2}$ „	Lavnizcak Pawl	15 „
Korkocz	13 $\frac{1}{2}$ „	Cisek Tomacz	12 „
Lesiak	12 „	Blach Josef.....	12 „
Wiwrot Jan	12 „	Lisowski Stanislaw ...	11 $\frac{1}{2}$ „
Cernek Tomasz	9 $\frac{1}{2}$ „	Nakielny St.	9 „
Prygiel Leon	8 „	Smagasz	8 „
Sculc St.	6 „	Frask.....	6 „
Ostoycki	5 „	Zadka Wladislaw.....	5 „
Eckert Robert	4 $\frac{1}{2}$ „	Kowalik	4 $\frac{1}{2}$ „
Wojciechowsky	4 $\frac{1}{2}$ „	Trebasz	4 „
Zachniewicz	4 „	Czaja Wojcieck	3 $\frac{1}{2}$ „
Skora Josef	3 „	Sasiadek	3 „
Wojcyk Wl.	3 „	Wiedlocha.....	2 „
Mokros Stefan.....	2 „	Blicharz Anton	2 „
Drozd	2 „	Machaj Wladislaw	1 $\frac{1}{2}$ „
Muslak	1 $\frac{1}{2}$ „	Pawliki	1 $\frac{1}{2}$ „

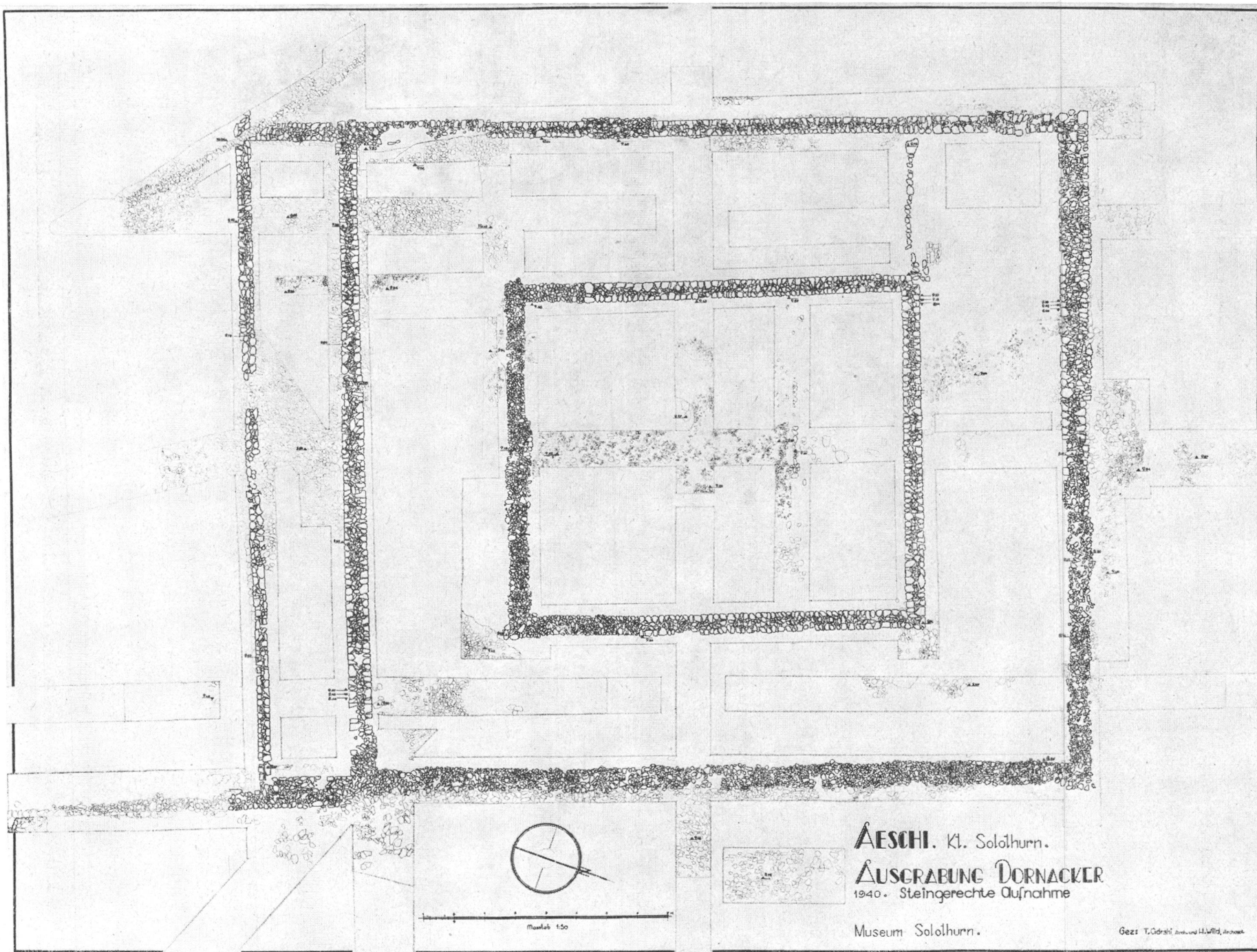


Abb. 2: Steingerechte Aufnahme.

Zeichner T. Górski arbeitete für die Ausgrabung 32 Tage, „Geometer“ Morawski brauchte für Vermessung und die Ausarbeitung der Pläne 45 Tage.

An 43 von 53 Tagen konnte gearbeitet werden, vormittags von 8—11 Uhr, nachmittags von 13.00—16.30 Uhr. Es musste Rücksicht auf die Verpflegungszeiten der Polen genommen werden. Der Samstag-nachmittag war frei für Retablierungsarbeiten.

Die Arbeiterbeteiligung an den einzelnen Tagen zeigt folgende Aufstellung:

30. Sept. mit 3 Mann	21. Okt. mit 20 Mann	9. Nov. mit 16 Mann
1. Okt. „ 4 „	23. „ „ 21 „	13. „ „ 4 „
2. „ „ 2 „	24. „ „ 12 „	14. „ „ 4 „
3. „ „ 3 „	25. „ „ 15 „	15. „ „ 4 „
4. „ „ 3 „	26. „ „ 16 „	16. „ „ 5 „
7. „ „ 9 „	28. „ „ 14 „	18. „ „ 6 „
9. „ „ 11 „	29. „ „ 13 „	19. „ „ 9 „
10. „ „ 13 „	30. „ „ 11 „	20. „ „ 13 „
12. „ „ 11 „	31. „ „ 8 „	21. „ „ 14 „
14. „ „ 22 „	4. Nov. „ 13 „	23. „ „ 14 „
15. „ „ 21 „	5. „ „ 12 „	26. „ „ 13 „
16. „ „ 17 „	6. „ „ 15 „	27. „ „ 10 „
17. „ „ 18 „	7. „ „ 14 „	28. „ „ 11 „
18. „ „ 18 „	8. „ „ 16 „	29. „ „ 5 „
19. „ „ 18 „		

Die beiden Aufstellungen beweisen deutlich, dass die Ausgrabung stark unter Mannschaftswechsel zu leiden hatte. Eine Anzahl Leute wurde nach Büren zum Barackenbau versetzt; andere kehrten der Ausgrabung sofort den Rücken, sobald sie lohnendere Beschäftigung im Gewerbe oder in der Landwirtschaft fanden, und schliesslich gab es auch solche, die von vornherein nicht das nötige Interesse für die Ausgrabung aufbrachten.

Nach den ersten Wochen erlahmte langsam der Arbeitseifer. Die kalte, neblige Witterung behagte den Polen nicht. Mit einem fast 1½-tägigen Streik zu Beginn der letzten Woche versuchten sie sogar, die Beendigung der Ausgrabung zu forcieren. Man darf freilich zu ihrer Entschuldigung nicht vergessen, dass sie mit Kleidung und Schuhwerk nicht so gut versehen waren, wie einheimische Arbeitskräfte. Durch Abgabe von Rauchzeug und Verteilung von Leibwäsche (geschenkt vom Komitee „Pro Polonia“) versuchte die Grabungsleitung, die Arbeitsfreudigkeit wach zu halten.

Vermessung, Pläne, Photos.

Aspirant Morawski erstellte folgende Pläne:

Uebersichtsplan mit Kurven	Masstab 1 : 500
Schnittplan	„ 1 : 100
Mauerplan	„ 1 : 50
Mauerplan	„ 1 : 200

Als Ausgangspunkt für die Ausnivellierung des Geländes wählte er einen Marchstein der nordwestlichen Grundstücksgrenze unweit des ausgegrabenen Gebäudes und gab ihm die Quote 10 m.

Die steingerechte Aufnahme 1 : 20 ist das sorgfältige Werk der beiden Zeichner. Herr Wild zeichnete zudem mehrere Schnittansichten. Kälte und Nebel erschwerten das Zeichnen im Freien ungemein. Die Verkleinerung des steingerechten Plans auf den Masstab 1 : 50 geschah durch die Landestopographie und die Vervielfältigung mit Hilfe des Zinkdruckverfahrens durch die Firma Aerni-Leuch in Bern, die dann auch vom Mauerplan die Plandrucke verfertigte. Für Lichtpausen des Uebersichtsplanes stellte sich das Stadtgeometerbureau von Solothurn in freundlicher Weise zur Verfügung.

Da zuerst nur eine dreiwöchige Sondierung vorgesehen war und kein Zeichner zur Verfügung stand, liess die Ausgrabungsleitung von den damals freigelegten Profilen und Mauerpartien photographische Aufnahmen durch Herrn Fritz Niffenegger in Kirchberg erstellen. Auch diese Arbeit wurde durch den Nebel stark behindert.

Nebenbei sei noch bemerkt, dass die häufigen Niederschläge mehrmals die Gräben 30—40 cm hoch mit Wasser füllten.

Werkzeuge.

Bis je zehn Schaufeln und Pickel vom polnischen Schanzwerkzeug eintrafen, suchte man mit Werkzeug auszukommen, das vom Ortskommando im Dorf Aeschi requiriert worden war. Auch der Besitzer des Ackers, Herr Viktor Stampfli, half bereitwilligst aus. Baumeister Fritz Sutter in Bolken stellte sein Nivellierinstrument, einen Werkzeugkasten und zwei Schubkarren zur Verfügung. Mit Leiter, Tisch und Bank, Holzladen, Kisten, Schachteln rüsteten uns die Herren Gemeindepräsident Bächler und Wagnermeister Stampfli in Aeschi aus. Die Mappe für die Unterbringung der Pläne und Profile stammt aus der Buchbinderei der Internierten.

Aeschi, Kt. Solothurn.
Ausgrabung Dornacker 1940.

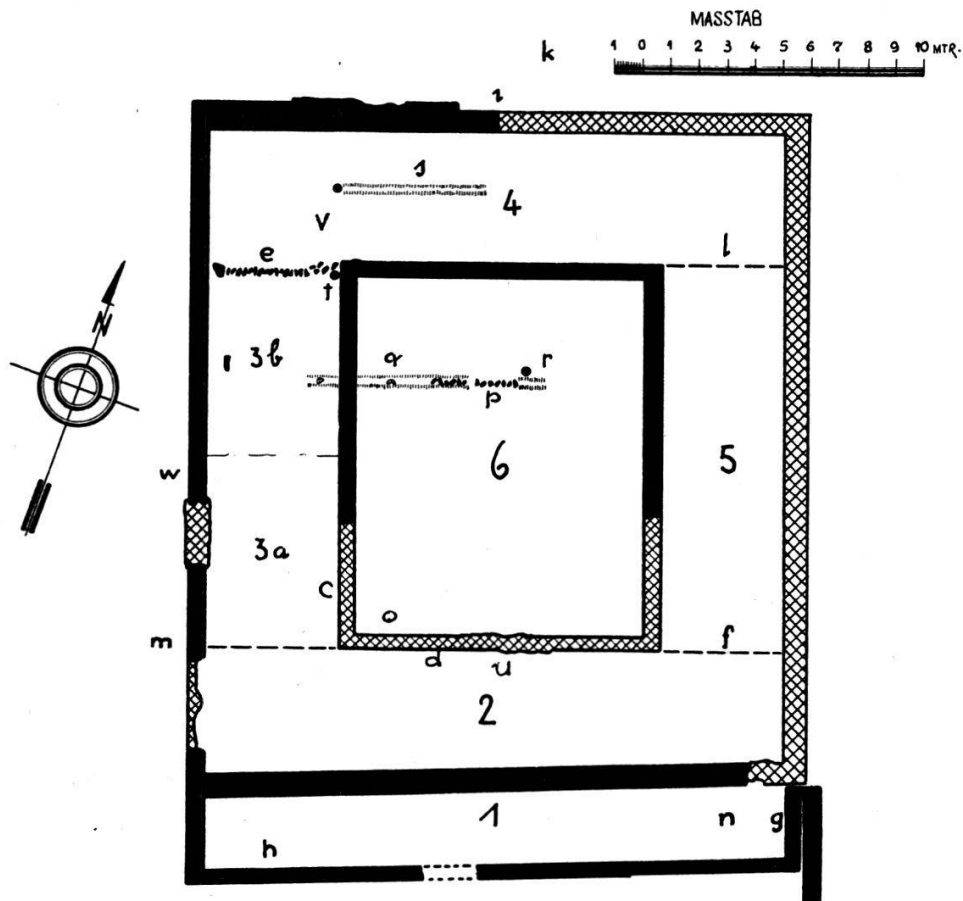


Abb. 3. Mauerplan.

- | | | |
|--|--|---------------|
| | Mauer aus behauenen Kieseln und kristallinen Gesteinen | } II. Gebäude |
| | Kieselbollenfundament | |
| | Rollkieselsteine (Trennungswand) | |
| | Vermutete Wände | |
| | Balkengrübchen | } I. Gebäude |
| | Steinreihe (als Balkenträger) | |
| | Pfostenloch | |

Wie viel vom Mauerfundament heute noch vorhanden ist, zeigen die beigefügten Pläne. Die Verfärbung der Mauergrube beweist, dass Teile des Fundaments der innern Mauer erst in neuerer Zeit ausgebrochen worden sind (Abb. 5), nach Aussage des heutigen Besitzers im vergangenen Jahrhundert zur Erstellung eines Jaucheloches oder Kellers im Gallishof. Bei dieser Mauer weist das Fundament eine Dicke von 60 cm auf; bei der Aussenmauer auf der südlichen Schmalseite 60–80, auf der nördlichen 100 und auf der westlichen Längsseite durchwegs 60 cm (Abb. 6).



Abb. 4. Westliche Hausmauer, von innen gesehen: Vorfundament aus Kieselbollen und darauf Mauerfundament.

Es ist aus behauenen kristallinen Gesteinen und behauenen und unbehauenen Rollkieseln mit Mörtel als Bindemittel zusammengefügt. Aufgehendes Mauerwerk konnte nirgends mehr konstatiert werden. Mauerverbindungen zwischen den beiden Rechteckmauern, die Aufschluss über die Raumaufteilung gäben, fehlen ganz. Dagegen zieht sich bei e von der Ecke der Innenmauer eine Rollkieselreihe zur westlichen Aussenmauer hin, wo sie in einem grossen, fast viereckigen, kristallinen Block endigt (Abb. 7), auf welchem ein Holzpfosten hätte ruhen können. Diese Steinreihe darf wohl als Träger einer Holzwand angesehen werden. Die drei einzelnen Steine an diagonal gegenüberliegender Stelle (f) des Hauses (Abb. 2 und 3) könnten auch den Ueberrest eines solchen bedeuten. Nach

der symmetrischen Anlage des Gebäudegrundrisses darf angenommen werden, dass ebenfalls von den beiden andern Ecken sich Holzwände zu den entsprechenden Längsaussenmauern hingezogen haben. Raum 3 dürfte in zwei Gemächer getrennt gewesen sein, weil die nördliche Hälfte Reste einer Rollkieselsteinsetzung aufweist (Abb. 6).

Der Laubenvorbau (Portikus, Raum 1) ist nur an das Gebäude angefügt; seine Mauern sind nicht organisch mit den Gebäudemauern verbunden. Die Raumtiefe misst 2,65 m im Osten und 2,95 m im Westen; die Mauerdicke beträgt 40—45 cm. Das Steinbett fehlt hier. Das aus kristallinen Steinen aufgebaute Mäuerchen der Ostseite (g) ist, offenbar nachträglich, durch ein zweites aus Kieseln und Ziegelbruch mit einer Dicke von 60 cm verstärkt worden. Ob Schadhaftheit der ursprünglichen Mauer oder Schutz gegen die Bise den Grund für die Verstärkung bildete, wird schwer zu entscheiden sein. Ziegelbruchstücke wurden auch in der südlichen Abschlussmauer festgestellt (h).

Lücken im Steinbett oder im Mauerfundament, die auf Eingänge oder Einfahrten zu ebener Erde hinwiesen, sind keine vorhanden. Ein plötzlich schmäleres Anlegen des Mauerfundamentes auf der Nordseite (i), eine von dieser Stelle aus sich in nordöstlicher Richtung hinziehende, ausgedehnte Steinsetzung (k), sowie ein hier gefundener Schlüssel legen den Gedanken nahe, einen Eingang hier zu suchen.

Leider war es den Ausgräbern nicht vergönnt, noch richtig zusammengefügte Böden aufzudecken. Reste von Steinsetzungen aus kopfgrossen Rollkieseln allein dürften als Böden anzusprechen sein. Solche sind vorhanden zu $\frac{3}{5}$ der Fläche im Portikus (1) und in den Räumen 2 (Abb. 8) und 3b. Wahrscheinlich sind auch die Rollkieselgruppen in der nordöstlichen Ecke (l) Reste von solchen Böden. Ein erratischer Block liegt mit seiner Oberfläche gerade im gleichen Niveau mitten unter ihnen. Die Böden lagen höher als die Umgebung des Hauses, weshalb sie durch die Feldarbeiten abgetragen worden sind. Aus demselben Grunde sind die Trümmer der Aussenmauer nach aussen, bis 10 m weit, verzogen worden (Abb. 6, links). Unter den Mauertrümmern fanden sich auch behauene und unbehauene Tuffsteine. Mauertrümmer lagen ebenfalls innerhalb des Gebäudegrundrisses (Portikus und Raum 4). Als im Portikus die Steinsetzung aufgerissen wurde, kamen wieder Mauer- und Ziegeltrümmer, sowie Topfscherben, Nägel und Knochen zum Vorschein.

Wo die Steinsetzung fehlt, liegt zwischen den beiden Hausmauern Erde mit Ziegelschutt im gleichen Niveau. Ganze Leisten- oder Hohlziegel konnten daraus keine mehr geborgen werden. Trotz sorgfältigen

Waschens einer grossen Zahl Bruchstücke liessen sich keine Stempel erkennen; ein einziges Stück trug eine Brennerhandmarke. Die Ziegelstücke waren nirgends so zusammengefügt, dass man einen Boden hätte annehmen dürfen. Sie lagen immer kreuz und quer durcheinander gewürfelt. Diese Ziegelschicht von ungleicher Dicke enthielt oft Kohle,

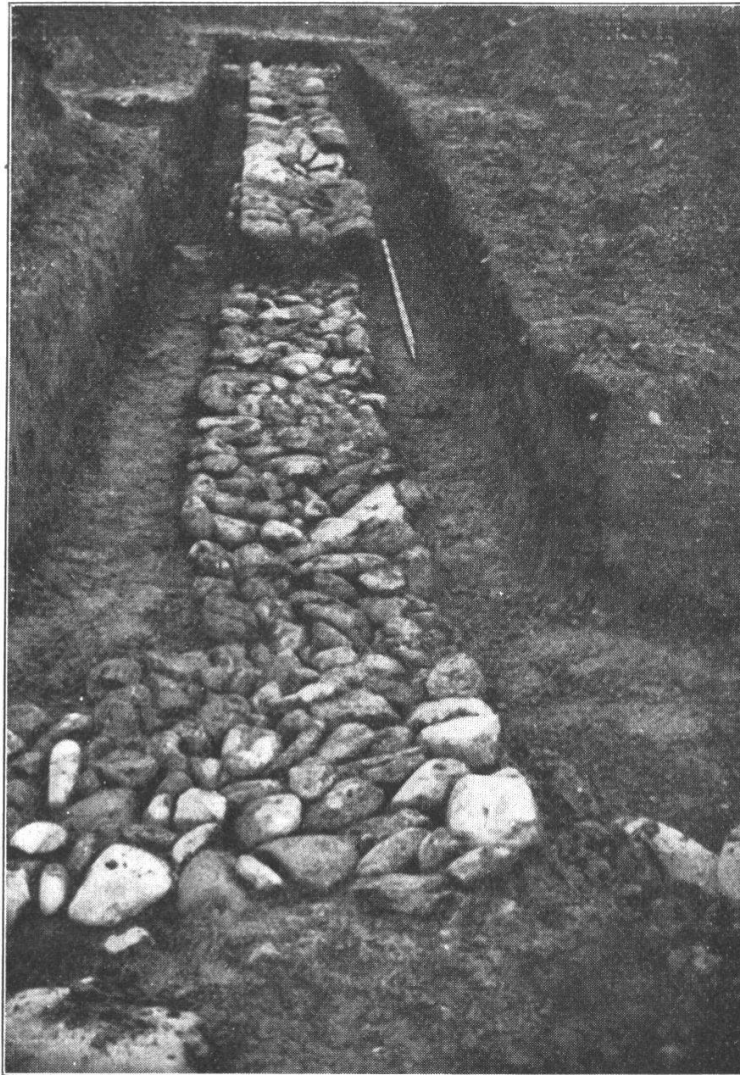


Abb. 5. Oestliche Ecke der Hofmauer, nur noch mit Vorfundament.

sogar verkohlte Scheiter und angebrannte Ziegel. Doch fehlt eine durchgehende Brandschicht. Möglicherweise war ursprünglich eine solche vorhanden, ist aber nach und nach aufgearbeitet worden. Der Aschen- und Kohlengehalt verleiht vielleicht der heutigen Ackererde die grosse Fruchtbarkeit. Die grösste Dicke weist die Ziegelschicht ausserhalb des Hauses auf der Westseite (m) auf, mit Tonscherben im Liegenden und Mauertrümmern im Hangenden. Ziegelreste lagen auch da und dort auf den

Steinsetzungen. Wenn Ziegeltrümmer und Mauerreste in vertikaler Anordnung auftreten, so bilden immer die ersteren das Liegende.

Die Ziegelschicht fehlte im östlichen Teil des Portikus (n) und beinahe überall im Raum 6. Nur in der südwestlichen Ecke des letztern (o)

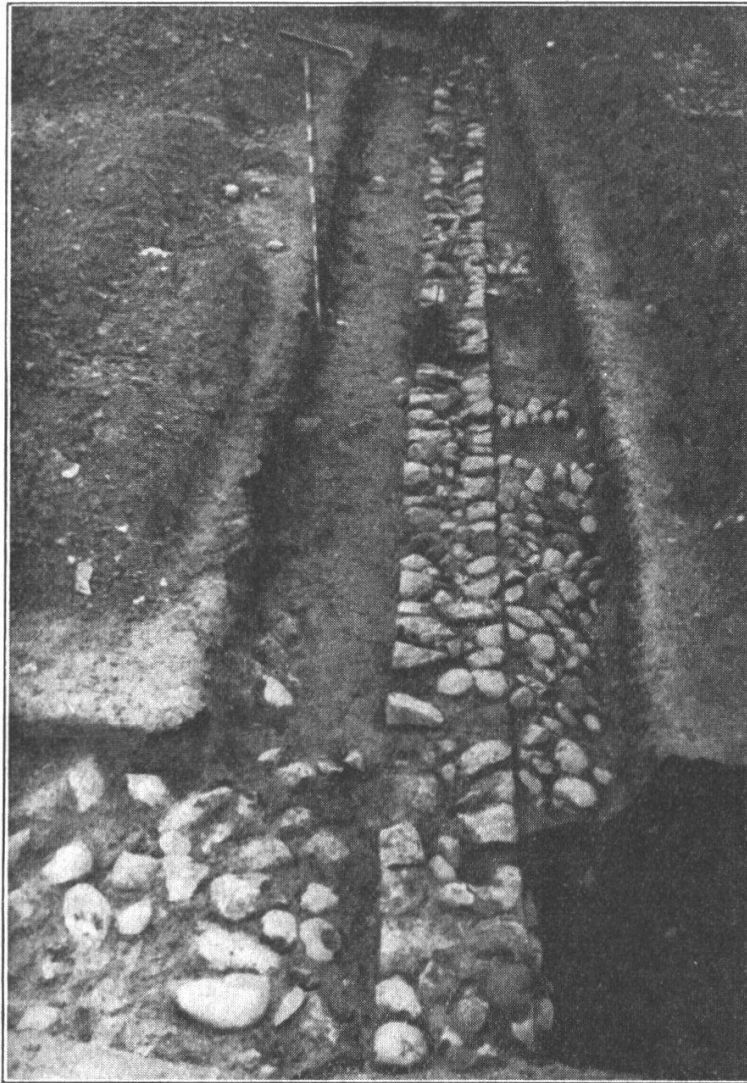


Abb. 6. Fundament der Hausmauer im Westen, nördliche Hälfte.
Im Vordergrund links Mauertrümmer, rechts Steinsetzung in Raum 3 b.

wurde eine 20 cm dicke Schicht Erde mit Ziegelschutt, in der Randzone mit Kohlen durchsetzt, aufgedeckt. Das führt zur Annahme, dass dieser Raum 6 als Ganzes nicht überdacht gewesen ist. Soweit er ausgegraben wurde, entdeckte man auch keine Anzeichen, dass verandaartige Räume den eingemauerten Räumen 2—5 vorgelagert waren. Es wurden weder Pfostenlöcher, noch Postamente, noch umgestürzte Holz- oder Steinsäulen gefunden. Die Ziegelmasse in der Südwestecke wird von einem

kleinen Vorscherm herrühren oder ist beim Ausbruch der Mauer dorthin gelangt. Raum 6 kann daher nur ein offener Hof gewesen sein.

55—60 cm unter dem Niveau der Rollkieselböden erschien ein Kiestrich, der durch Sondierungen im Hof und in den Räumen 1, 2 und 4

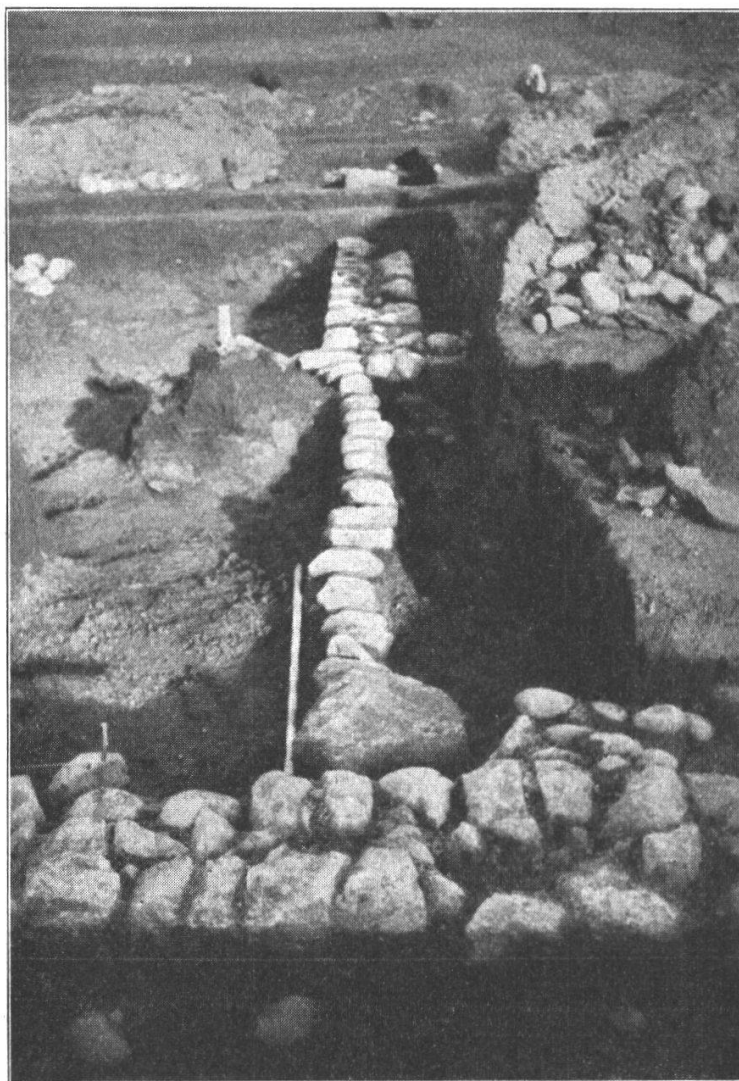


Abb. 7. Rollkieselreihe bei e in Abb. 3.

nachgewiesen werden konnte. Er muss einer älteren Bauperiode angehören. Im nördlichen Teil des Hofes (p) besitzt er symmetrisch zur Längsachse des Mauergrundrisses einen Randabschluss aus Kieselbollen (Eingang?), welcher beidseitig von 25—30 cm breiten Gräblein im gelblich sandigen, gewachsenen Boden flankiert ist, gefüllt mit dunkelgrauem Lehm (Abb. 3). Das Gräblein in westlicher Richtung (q) zieht sich über die innere Mauer hinaus und wurde von einem Sondiergraben quer geschnitten. Wegen Zeitmangel konnte das Gräblein in östlicher

Richtung (r) nur auf einer Strecke von 1,35 m blossgelegt werden. Nahe der Steinreihe war ihm nördlich ein auch mit dunkelgrauem Lehm aufgefülltes Loch vorgelagert, das 30 cm in den Sandboden eingetieft war. Der Gedanke an Balkengräblein und Pfostenloch drängt sich hier auf. Ein gleiches Gräblein, parallel zu den andern verlaufend, wurde im Raum 4 (s) ausgehoben. Das westliche Ende bildete ein Pfostenloch von 35 cm Tiefe. Der graue Lehm des Gräbleins und des Pfosten-

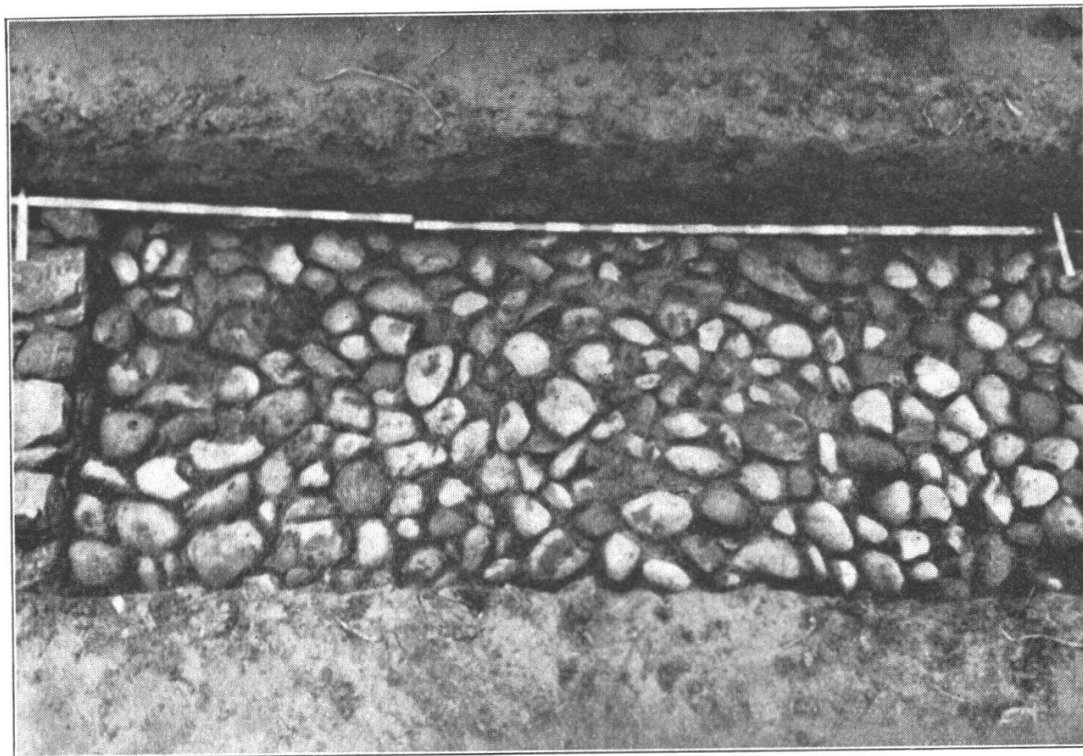


Abb. 8. Schöne Steinsetzung im westlichen Teil von Raum 2.

loches enthielt Kohlenstücke und Ziegelteilchen. Das Gräblein barg sogar einen Teil einer Sigillataschüssel, mit Eierstab und einer Girlande mit Hasen verziert. Ein weiterer Teil derselben lag $1\frac{1}{2}$ m entfernt unten in der später erwähnten Kohlschicht in bedeutend höherem Niveau. Nach der Verzierung zu schliessen stammt diese Schüssel aus den achtziger Jahren des ersten Jahrhunderts n. Chr. Ein drittes Pfostenloch wurde an der Hofmauer (t) unmittelbar südwärts der Steinreihe e abgedeckt.

Der Kiesboden und die obere Kante der Mauersteinbetten liegen im gleichen Niveau. Da das Fundament der Aussenmauer breiter als das Steinbett angelegt ist, liegt es zum Teil auf dem Kiesboden oder dem gewachsenen Boden auf. Auf dem Kiesestrich wie auf dem gewachsenen

Boden lag meistens eine dünne Schicht dunkelgrauen Lehms. Im gleichen Niveau fanden wir Ziegel- und Mauertrümmer nebst Funden aus Ton und Eisen.

Der Raum zwischen den beiden Bödenhorizonten wird von einer heterogenen Schicht grünlichgrauen Lehms eingenommen. Sie ist durchsetzt mit gelblichen Sandschmitzen, dunkelgrauen, lehmigen Partien, sowie mit Kohlen und Ziegelteilchen. Diese Schicht muss von Menschenhand aufgeschüttet worden sein. In Raum 2 (u) schiebt sich eine schwemmkegelartige, graublaue Lehmmasse zwischen diese künstliche Schicht und den unterliegenden Kiesestrich. Ich vermute, dass sie beim Einfüllen der ersteren als Rampe Verwendung fand, und zwar vor dem Aufrichten des Fundaments der Hofmauer.

Im Raum 4, in der Nähe der nordwestlichen Hofmauerecke (v), lag an Stelle des aufgefüllten Lehms eine gut 20 cm mächtige Schicht schwärzlicher Erde mit viel Kohle, bedeckt mit Ziegelschutt. Sie enthielt auch Glas- und Tonscherben und Funde aus Eisen. Man gewann den Eindruck, hier einen Feuerplatz vor sich zu haben. Es würde sich um eine einfache Küche handeln, wo, ähnlich wie in vielen Alphütten, auf dem Boden gefeuert worden wäre. Zwischen Kohlenschicht und Mauerecke ruhten auf einem Fundament aus gelblich sandiger Erde zwei Lagen Leistenziegelfragmente. Die untere Lage bestand aus längshalbierten und die obere aus querhalbierten Ziegeln. Unmittelbar dachte man an eine kleine Bank neben der Feuerstelle.

II. Zufahrtswege, Wasserzuleitung.

Zuerst vermuteten wir die Zufahrt von Süden oder Südosten her. Angestellte Sondierungen trafen nur auf alte und neuere „Akten“. Später wurde ausserhalb des vermuteten Einganges auf der Nordseite des Hauses eine Steinsetzung aus faustgrossen Kieseln abgedeckt. Durch Sondierungen konnte diese in nördlicher und nordöstlicher Richtung weiter verfolgt werden. Ja sie erweiterte sich im östlich anschliessenden Grundstück zu einem ausgedehnten Pflaster, das in der Sohle eines Sondierungsgrabens in einer Ausdehnung von 14 m, mehr oder weniger gut erhalten, zutage trat. Spärliche Mauer- und Ziegeltrümmer, auch Funde aus Ton und Eisen, lagen darauf. Mauern wurden keine angeschnitten. Es wäre trotzdem möglich, dass nord-nordöstlich des ausgegrabenen Gebäudes Holzbauten standen, die vielleicht rein landwirtschaftlichen Zwecken dienten. Hätten wir es hier im Dornacker mit

einem Getreidegutshof zu tun, so könnte der grosse, steinbesetzte Platz auch zum Dreschen verwendet worden sein. Es sollten hier weitere Sondierungen erfolgen.

Dieses ausgedehnte Pflaster und die vermuteten Gebäude nahmen eine seichte Mulde ein, in welcher sich heute das Wasser aus den umliegenden Aeckern sammelt und nach dem nahen Bächlein weiterfliesst. Warum haben die Dornackerleute gerade diese feuchte Mulde zur Ueberbauung gewählt und nicht das südöstlich anschliessende, trockene, höher liegende Gelände? Eine Sondierung im nordöstlichen Steilabfall des letztern, wo man Mauerüberreste vermutete, blieb erfolglos. War vielleicht die Zuleitung des Trinkwassers massgebend? Im nahen Walde, 200 m vom ausgegrabenen Gebäude entfernt, fliesst heute noch eine schwache Quelle. Von ihr aus hätte eine Leitung nur nach den tiefern Teilen der Mulde das nötige Gefälle bekommen.

III. Kleinfunde.

a) Aus Ton.

Die meisten Funde bestehen in Scherben von Krügen, Schüsseln, Schalen, Tellern und Vorratsgefässen. Glatte und verzierte Terra sigillata wurde aus Mittellgalien und dem Elsass bezogen. Die verzierte trägt Reliefdarstellungen von Pflanzen, Jagdtieren und Menschen. Mit konzentrischen Kreisen verzierte Ware stammt möglicherweise aus der römischen Töpferei auf der Engehalbinsel bei Bern. Eine grosse Zahl von Rand- und Bodenstücken belegt die Reichhaltigkeit der verwendeten Formen. Der grösste Teil dieser Funde wurde in den Räumen 2—5, besonders in 3a und b und ausserhalb des Hauses auf der Westseite (m, w) gehoben. Die wenigen Scherben, die sich im Niveau der Ziegelschicht am Rande des Hofes fanden, mögen bei Feldarbeiten dorthin gelangt sein. — Im Raum 3b, nahe der Steinreihe, fand man auch einen halben Spinnwirtel.

Eine eingehendere Würdigung dieser Tonfunde wird später erfolgen.

b) Aus Eisen.

Die Fundgegenstände aus Eisen sind ebenfalls zahlreich: ein Schlüssel, Schlossbestandteile, Teile von Tür- oder Fensterbeschlägen, Stockspitzen, handgeschmiedete Nägel. Eine vollständige Aufzählung kann erst nach der Reinigung und Konservierung erfolgen, welche in freundlicher Weise von Herrn Dr. Allemann besorgt wird. Nach einem vor-

läufigen Bericht ist bei vielen Funden der Eisenkern nicht mehr vorhanden, sondern meist vollständig oxydiert und mit dem Lehm zu einer homogenen Masse vereinigt. Der Lehm zeigt dabei recht häufig den Habitus von Ziegelstein. Aus diesem Zustand schliesst Herr Dr. Allemann, dass das Gebäude mit seinem Fachwerk aus Lehm durch Feuer zerstört worden ist, wobei die eisernen Nägel etc. eingebrannt wurden.

c) Aus Blei.

Der eine der beiden Bleifunde wird einst die vorspringende Ecke irgend eines Gegenstandes verkleidet haben, der andere ist nur ein Abfallstück.

d) Aus Bronze.

Aus diesem Metall besteht wahrscheinlich nur ein einziger Fundgegenstand: ein Blechkreisring, durchlocht zum Aufnähen auf Leder oder Stoff. Er mag ein Medaillon umschlossen haben.

e) Aus Silber.

Der schönste und wertvollste Fund ist ein massiv silberner Anhänger in der Form eines Halbmondes, eine sogenannte Lunula (Abb. 9). Der Rücken trägt ein fein bearbeitetes Röhrchen zum Durchziehen eines Bandes oder einer Kette. Nach Mitteilung von Herrn Professor Dr. Laur sind solche Anhänger mit Vorliebe von römischen Frauen und Kindern getragen worden.

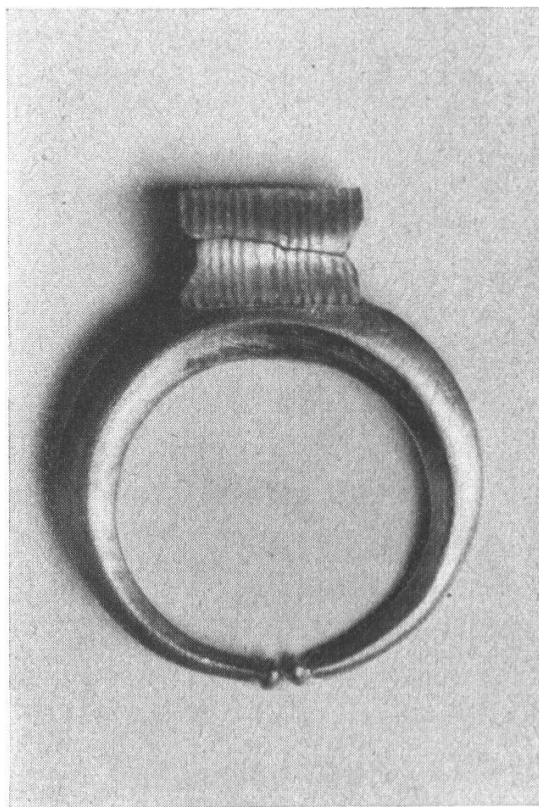


Abb. 9. Ein wertvoller Fund: sog. Lunula, massiv silberner Anhänger.

f) Aus Glas.

Die wenigen Funde aus Glas bestehen in kleinen Bruchstücken von eckigen und runden Gefässen.

g) Tierreste.

Den grössern Teil der wenig zahlreichen Knochen und Zähne von Haustieren (Pferd, Rind, Schwein, Schaf oder Ziege, Haushuhn) fanden

wir in der Ziegelschicht und unmittelbar darunter. Dem Niveau des Kiesbodens entnahmen wir einzig im Raum 3a Tierreste. Ein Sprungbein (*Astragalus*) eines grossen Rindes verlangt besondere Erwähnung. Es stammt von einem Hausrind der *Primigenius*rasse oder von einem Ur. Es ist in der Farbe anders als die übrigen Knochen und lag in 40 cm Tiefe auf der Steinsetzung des Portikus.

Die Tierreste bestimmte Herr Dr. Eduard Gerber, Abteilungsvorsteher der mineralogisch-geologisch-paläontologischen Sammlungen des Naturhistorischen Museums in Bern.

Folgerungen.

Schon im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. muss auf dem Dornacker ein erstes Gebäude aus Holz errichtet worden sein, dessen Grundriss uns noch unbekannt ist. Nach dem Wegräumen der Humuserde belegte man in einem Teil der Räume den Boden mit Kies und stampfte ihn fest. Im Raum 4 haben wir uns sehr wahrscheinlich die Küche dieses Gebäudes zu denken. Wohl schon nach kurzer Zeit folgte diesem Bau aus Holz, der abgebrochen wurde, ein solcher aus Stein, dessen Grundriss auf keinen Fall mit demjenigen des ersten zusammenfällt, sonst würden sich nicht Mauern und Balkengräblein schneiden. Zuerst wurde das sich nach unten verjüngende Trockenfundament in den alten Boden eingefüllt und dann das Mörtelfundament darauf errichtet. Durch Ausfüllen des Innenraumes mit lehmiger Erde kamen die Böden 55—60 cm höher zu liegen. Vermutlich bestanden diese teilweise aus Holz. Kellerräume fehlten. Ob die noch heute herrschende Bodenfeuchtigkeit schuld ist, dass das erste Gebäude abgebrochen und die Böden des zweiten bedeutend höher gelegt wurden? Die Steinbetten dienten der Entwässerung und die Lehmpackung der Abdichtung gegen unten.

Ueber den Oberbau dieses Gebäudes kann man nur Vermutungen äussern. Anhaltspunkte liegen sozusagen keine vor. Ich denke mir ein einstöckiges Haus mit wenig nach aussen geneigtem Pultdach (Ziegelschutt ausserhalb des Hauses, während im Hofraum fehlend). Es umschloss in der Mitte einen offenen Hofraum, über dessen Verwendung sich nichts Bestimmtes aussagen lässt (Lager-, Arbeitsplatz?). Auf der Südseite des Hauses wird man eine Gartenanlage annehmen dürfen.

Die Laubenhalle kann nachträglich dem Hause angefügt worden sein. Dass ihre Mauern so geringe Dicke aufweisen, lässt den Schluss zu, dass

sie einen hölzernen Oberbau trugen. Vielleicht waren sie bis Brusthöhe aufgeführt als Stütze für hölzerne oder steinerne Säulen.

Wir haben also ein im Aufbau einfaches Haus vor uns, das Wohn- und Wirtschaftszwecken diente. Ein Herrschaftshaus ist es nicht. Ob es von seinen Bewohnern einfach verlassen wurde und in sich selbst zusammenstürzte oder durch Brand ein Ende fand? Trotz des Fehlens einer durchgehenden Brandschicht sprechen doch mehrere Anzeichen für das letztere. Es sei noch darauf hingewiesen, dass der Grundriss dieses römischen Gebäudes sehr stark an den Mauergrundriss eines gallorömischen Tempels erinnert; nur sind die Ausmasse bedeutend grösser.

* *

Diesen Bericht möchte ich nicht schliessen, ohne allen, die sich um die Ausgrabung auf dem Dornacker bemühten, recht herzlich zu danken. Dank gebührt vor allem Frau A. Tatarinoff-Eggenschwiler, der rührigen Präsidentin des solothurnischen Hilfskomitees „Pro Polonia“, dann dem hohen Regierungsrate und der Museumskommission in Solothurn, der Schweizerischen Römerkommission, dem Initianten der Ausgrabung, Herrn Dr. Allemann und den Herren Professoren Dr. Laur, Dr. Pinösch und Dr. Tschumi. Danken möchte ich auch dem Besitzer des Ackers, Herrn Viktor Stampfli, der reges Interesse und grosses Verständnis für das in seinem Acker schlummernde Geheimnis bewies, den Besitzern der benachbarten Grundstücke und den Herren Gemeindepräsident Bächler und Wagnermeister Stampfli. Schliesslich gilt mein Dank auch den Mitarbeitern: Herrn Henri Wild, den Offiziersaspiranten Górski und Morawski, wie den polnischen Arbeitern. Trotz gelegentlich auftauchender Misshelligkeiten bildeten die neun Wochen Ausgrabung eine Zeit guten Einvernehmens und gedeihlicher Zusammenarbeit, die allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird.
